

"Schiffli"

Autor(en): **J.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Schiffli“.

Die Schiffli sind eines der wichtigsten Bestandteile des Webstuhles, ich möchte sie die Seele des Stuhles nennen. Denn wie zu einem gesunden Körper eine gesunde Seele gehört, wenn er seinen Obliegenheiten nachkommen soll, so gehört auch zu einem Stuhl, wenn er richtig laufen soll, ein richtiges, dazu passendes Schiffli. Und doch wird in diesem Punkt noch viel gefehlt, sei es aus Unkenntnis oder aus Gleichgültigkeit. Die Fabrikanten könnten sich manchen Franken im Jahr ersparen, wenn man nachstehendes etwas beachten würde.

Zur Illustration des Gesagten nur ein Beispiel:

Vor etwa Jahresfrist fuhr ich mit einigen Kollegen auf der Bahn von W. nach B. Bei dieser Gelegenheit zeigte ich ihnen an einem Schiffli eine von mir konstruierte mechanische Schussdämmung. Uns gegenüber sass eine ältere Frau; als diese das Schiffli sah, fragte sie, zu was es gehöre. Als wir ihr bemerkten, dasselbe diene für Seidenweberei, erwähnte sie, sie gehe in eine Baumwollweberei und erbat sich das Schiffli zur Ansicht. Als sie dasselbe genugsam betrachtet hatte, sagte sie, das habe doch auch gehörige Spitzen; ihre Schiffli dagegen seien vorn ganz breit oder zum mindesten rund (oval); von einer richtigen Spitze sei keine Rede. Als wir erwähnten, sie müsse es dem Webermeister sagen, meinte sie aber, der sage höchstens: „Das macht nüd.“

Doch nun zur Sache selbst. Wenn vom Schiffli-maker eine Sendung anlangt, so soll man alle Schiffli sofort kontrollieren und solche mit Aesten und ausgekitteten Stellen, sowie diejenigen, bei welchen die Spitzen nicht sehr gut am Holze sitzen, retournieren. Dieselben sind sonst eine Quelle steter Aergernis, abgesehen von dem Schaden, den sie anrichten können. Sind die Schiffli ausgesucht, so nimmt man gutes, dünnflüssiges Oel und bestreicht damit, vielleicht ein bis zwei mal in einer Woche, das Holz um die Spitzen herum. Je früher man dieses vor Gebrauch tun kann, desto besser. Durch das Oel werden die Poren des Holzes ausgefüllt und so das viele und lästige, viel Arbeit verursachende Schwinden des Holzes auf ein Minimum reduziert.

Schiffli, welche zwischen Spitze und Holz eine Vulkanfaser-Zwischenlage haben, schwinden auch weniger, als die, bei denen die Spitze direkt am Holze sitzt. Aber wohlgemerkt, nur 2—3 cm um die Spitze herum darf das Oel gestrichen werden; würde man das ganze Schiffli mit Oel bestreichen, so könnte es krumm werden. Auch der Stuhl würde mit solchen Schiffchen nicht gut laufen, da sie infolge ihrer Glätte (Fettigkeit) in den Schifflitrukken (Schiffizellen) nicht ruhig stehen bleiben.

Bevor neue Schiffli in Gebrauch genommen werden, so sind sie gut zu putzen, speziell die Spitzen sind gut zu polieren, da sie gewöhnlich scharf sind.

Zu diesem Zweck eignet sich gut ein Stück von einem Geschirrstab, das mit feinkörnigem Schmirgeltuch überzogen ist und wie eine Feile gehandhabt wird. Mit einem Lineal untersucht man sodann die Lauf- (untere) und die Rückseite, ob sie gerade sind. Da neue (auch bei alten kommt es vor) Schiffli besonders gerne herauspringen, so ist es von Vorteil, wenn die Lauf- und Rückseite etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ mm hohl gehalten wird. Wenn man die zwei gleichen Seiten von Schiffchen zusammenhält, so soll man zwischen hindurch sehen können. Zum hohl Ausschaben eignet sich am besten eine Ziehklinge oder auch eine scharf geschliffene Dreikant-Feile. Wird dieses noch bei jedesmaligem Abweben wiederholt, so braucht man das ganze Jahr keinen Hobel. Die Schiffli haben bei solcher Behandlung eine viel längere Lebensdauer, da Reparaturen selten sind. Die kleine Mühe lohnt sich also schon in dieser Beziehung. Im weitern hat man von einem schlechten Lauf des Schiffli nichts zu fürchten, wie er besonders bei Lancier- und Wechselstühlen oft recht nachteilig ist.

Ein weiterer Vorteil ist es, die Schiffli so lang als möglich zu machen, denn je länger ein Schiffli ist, desto grösser ist die Führung in der Lade und desto sicherer die Flugkraft desselben. Wie man ja mit einem Speer mit langem Schaft das Ziel auch besser trifft, als wie mit einem kurzen.

Was die Fadendämmung anbelangt, so sind die Dämmungsarten so mannigfaltig, als das Schussmaterial selbst. Im ganzen kann man sagen, dass weiches Material am besten mit weicher, d. h. Pelzdämmung zu verarbeiten ist. Hartes Material dagegen wird sich besser mit harter mechanischer Dämmung verweben lassen.

Auch mit dem Oelen der Schiffispindeln wird noch viel gesündigt. Wird z. B. nur bei jedem Abweben die Spindel zwischen der Feder und auch beim Stiften mit nur einem Tropfen reinen Oels gefettet, so bleiben aus- und abgelaufene Spindeln und Stifte und daraus entstehende Störungen etwas Unbekanntes.

J. A.

Die Textilzeichnerschule.

Die Aufsichtskommission der zürcherischen Textilzeichnerschule hat in der „N. Z. Z.“ vom 12. Februar einen Artikel veröffentlicht, in welchem sie das gesamte Institut gegen die sich beständig mehrenden Kritiken in Schutz nimmt. Die gegebenen Aufklärungen haben uns aber keineswegs zu überzeugen vermocht, so dass wir nochmals auf die Angelegenheit zurückkommen müssen.

Vor Allem bedauern wir, dass die Aufsichtskommission in ihrer Einleitung unserer Handlungsweise